

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EICHSTÄTT (Hg.): Hilfen für die Messfeier. Liedvorschläge, Antwortpsalmen, Rufe vor dem Evangelium, Lesejahr B. Eichstätt: Willibaldverlag GmbH 2107, 4. überarbeitete Auflage.

Der vorliegende Band der aktualisierten „Hilfen für die Messfeier“ ist dem Erscheinen des Gesangsbuches Gotteslob (2013) [GL] sowie dessen Anliegen von „Kontinuität und Innovation“ geschuldet und arbeitet bis dahin gewonnene „pastoralliturgische und kirchenmusikalische Erfahrungen und Anregungen“ (Vorwort, 5) ein. Mit diesem Buch hält man also die unverzichtbare Grundausrüstung für die musikalischen Erfordernisse der Sonn- und Feiertage im Lesejahr B (ergänzt um einige spezifische Feiernlässe) in der Hand: nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Zusammenführung von Altem und Neuem wird in einer breiteren Auswahl von Liedvorschlägen sowohl aus dem überkommenen Liedgut als auch von neu ins Gotteslob aufgenommen Liedern für jeden Feiernlass eingelöst. Die pastoralen Gegebenheiten vor Ort wiederum setzen den kirchenmusikalischen Anregungen offenkundig eine nüchtern zu betrachtende Grenze. Der sachgerecht kantillierte Vortrag des Psalms und des Begleitgesangs zur Evangelienprozession (Halleluja-Ruf/Ruf vor dem Evangelium) stellt für viele Gemeinden eine Herausforderung und zugleich das Maximum an realistisch Erreichbarem dar. Der gewählte Kompromiss – gegenüber den traditionell auskomponierten Gradualgesängen (die nicht einfach dem Schema der Gemeindepsalmodie folgen), wie sie u. a. etwa noch das 1976 erschienene Rollenbuch für den Kantorendienst geboten hat – besteht für den Antwortpsalm in einer repräsentativen Kombination geeigneter Kehrverse aus dem GL mit neun der zehn Psalmtöne (der III. Ton kommt nicht vor, der IX. wird

zweimal verwendet, der seltene X. einmal) in einer je viergliedrigen Melodie-Fassung. Immerhin können sich so „auch in Gottesdienstgemeinden mit nur schlichten musikalischen Möglichkeiten“ die Feiernenden mit den unterschiedlichen Psalmtönen und Modalitäten (über den im GL überproportional stark favorisierten VI. Ton, „F-Dur“ hinaus) vertraut machen; und: anders als das GL (!) verwenden die „Hilfen“ bereits die neue Einheitsübersetzung der Psalmen – zwei Momente, die dazu beitragen, dem Klang des biblischen Wortes eine „neue“ Wahrnehmbarkeit zu verschaffen. Auch für die Verse des Halleluja und die anderen Rufe vor dem Evangelium werden zwei Versionen angeboten: entweder (der Einfachheit halber?) wieder nach einem Psalmtönen oder aber in schlichter Weise auskomponiert. Hier würde man sich die umgekehrte Reihenfolge – und damit die deutlichere Einladung zum „komponierten“ Vers – wünschen.

Zu Einübung für Kantorinnen und Kantoren „in der Einstiegsphase“ (6) bieten die „Hilfen“ jeden Antwortpsalm nach einem nochmals vereinfachten, aber ebenfalls viergliedrigen Psalmodie-Modell an (im Eichstätt Diözesananhang GL 714). Dieses gleichbleibende Modell – mit eigener voll ausgeschriebener Textunterlegung für jeden Psalm – wird 122-mal abgedruckt und nimmt jede 4. bis 6. rechte Buchseite ein. Angesichts dieser umfassenden Unterstützung bleibt sehr zu wünschen, dass die Kantorinnen im Laufe der Zeit genügend eigenständiges Können entwickeln, um Textunterlegungen zu einem sattem bekannten Psallierschema eigenverantwortlich zu erstellen.

Sehr hilfreich sind die tabellarischen Übersichten am Ende des Buches für die (alphabetische) Suche von Kehrversen zu Psalmen/Cantica und anderer in den Rufen zitierter Bibelstellen sowie deren biblische Herkunftsorte in kanonischer Reihenfolge, aber auch umgekehrt nach den Psalmtönen, jeweils mit



Verweis auf die GL-Nummer und die Seite in den „Hilfen“.

Die praktikablen neuen Hilfen für die Messfeier sind jedenfalls am Stand der Zeit: Sie spiegeln den – gut zwei Generationen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – immer noch (oder wieder neu?) basalen liturgisch-musikalischen Bedarf in den Gemeinden ebenso wider wie die Früchte der jüngsten Bemühungen um die Erneuerung des gemeindlichen Liedgutes und um eine sprachlich und musikalisch angemessene Übersetzung der biblischer Texte. Wollte man einen Wermutstropfen in diesem gut handhabbaren Buch für die Praxis finden, könnte man bedauern, dass hier eine Mischform aus einem Behelf für die Liedplanung und dem Rollenbuch für den Kantorendienst erstellt wurde – kein Malheur, aber auch kein restlos konsequentes Signal für die unverzichtbare Rolle liturgischer Rollenträger/innen und die ihnen zukommende Ausstattung.

Ingrid Fischer

Wien

LIBORIUS Olaf Lumma: Für-Bitten. verstehen – verfassen – vortragen. Innsbruck / Wien: Tyrolia 2018. Paperback (136 S.). ISBN: 978-3-7022-3681-6

Drei Bücher mit Fürbittmodellen (für „alle Zeiten des Kirchenjahres und für besondere Anlässe“; für „Werktage, Heiligenfeste und zu besonderen Anlässen“; für „Taufe, Hochzeit, Ehejubiläum, Begräbnis“) hat der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Liborius Lumma bereits verfasst und publiziert. Mit dem vorliegenden Werk- und Übungsbuch gibt er Einblick in die „zugehörige Theorie und Theologie“ und lässt nachvollziehen, was ihm bei der Gestaltung des Fürbittgebets wichtig geworden ist. Zugleich will er die Leser/innen

damit „befähigen, die gewonnenen Einsichten kreativ in die Praxis umzusetzen“ (7).

Dafür nimmt er die Leser/innen gleichsam an der Hand und führt sie in 25 „Schritten“ durch den Kurs, in dessen Verlauf er auch Übungsbeispiele und „Zwischenübungen“ anbietet. Wie bei einem Präsenzkurs spricht Lumma seine Adressaten immer wieder direkt an. Er bespricht kommentierend erlebte Praxis, konfrontiert mit den einschlägigen Vorgaben, vermittelt interessante historische Details, gibt Anteil am eigenen Erkenntnis- und Gestaltungsprozess, lädt mit Fragen ein zum Mitdenken, deklariert offene Überlegungen und zeigt Lösungsansätze für Herausforderungen, die eine Entscheidung nötig machen.

Den (theologischen) Sinn des liturgischen Fürbittgebets bestimmt der Verfasser ausgehend von drei Bibelstellen (Mt 6,7–9; Mk 11,24 und Mt 6,10) als „ritualisiertes Geschehen, in dem sich viele Einzelne zu einer Gebetsgemeinschaft vor Gott verbinden. [...] In diesem feierlichen Akt werden kirchliche Gemeinschaft und das Vertrauen auf Gott eingeübt und erfahren.“ (65) Dabei sei die Kirche „im innersten Kern ihrer Berufung. Es gibt für Christen keine höhere Würde, als in einzigartiger Gottesbeziehung vor diesem Gott zu stehen und für alle und für alles zu bitten.“ (135)

Als Gestaltungsgrundlage für die Fürbitten stellt Lumma zwei Grundmodelle aus der Liturgietradition vor, die nach den aktuellen Vorgaben für dieses liturgische Element heute miteinander kombiniert werden: 1) die Großen Fürbitten am Karfreitag in der Abfolge von Gebetseinladung an die Versammlung – Gebetsstille (für das Beten der Einzelnen in diesem Anliegen) – Kollekte als Sammelgebet, gesprochen vom Vorsteher (vgl. 11–23); 2) die aus der ostkirchlichen Tradition bekannte Friedensektenie (vgl. 24–33), für die es in der Papstliturgie des 5. Jahrhunderts auch im Westen eine Entsprechung